befreiung unter dem Zaren Alexander II. nicht wenig beigetragen hat. Dies sind nur ein paar Beispiele aus einer Menge von Belegen. Im Grunde war fast die gesamte russische Literatur am sozialen und politischen Leben des Landes auf diese oder jene Weise beteiligt.

KATHARINA LAESSIG · NACHRUF AUF HEDWIG LACHMANN

WENN ein Mensch uns verlassen hat, der uns nahestand, dann tauchen nach der ersten Betäubung alle die feinen, wundervollen Züge seines Wesens in so überquellendem Reichtum aus dem Gedächtnis empor, daß noch einmal der Tod als der Bringer höchsten Lebens erscheint. Jede verhaltene Bewegung des geliebten Menschen, jede Stimmung der Natur, die man in seiner Gegenwart erlebte, sagt zu unserm Herzen: Dieses war die Kostbarkeit des zersprungenen Gefäßes. Und niemals erscheint die Ohnmacht der Worte größer als in solchem Augenblick. Aber da eine Frau plötzlich in die Ewigkeit eingegangen ist, deren Geist in den erlösten Zukunftstagen der von Sklavenketten befreiten Menschheit leben wird, will ich doch versuchen das Beispiel ihrer Wirkung zu geben.

Der künstlerische Mensch ist selber ein Kunstwerk. Seine Produktion ist wohl von den Wirrnissen des Tageslaufes nicht unabhängig, immer fühlt man jedoch das rastlose Weben der geistigen Materie in seiner Seele. So geschah es auch in dieser unvergeßlich zarten Gestalt Hedwig Lachmanns, der Dichterin, die am 21. Februar 1918 einer kurzen Lungenentzündung erlegen ist.

Vor einem Jahr fast habe ich sie zuletzt gesehen, bevor sie von Hermsdorf bei Berlin in das Städtchen Krumbach nach Süddeutschland übersiedelte, um dort mit ihrer Familie dem größten Druck hoffnungsloser Friedenssehnsucht entzogen zu sein. In ihrem schönen, dunkelblauen Arbeitszimmer saßen wir, das der reizvollste Hintergrund ihrer silbernen Haare war; nicht in der gleichen, gewohnten Ruhe, denn der Aufbruch warf schon seine Schatten. So vermischt sich die Erinnerung an dieses letzte Mal für mich mit den vielen Bildern der Vergangenheit, Spaziergängen zum Waldsee, bei denen sich ihr Inneres aufschloß und von Plänen und Erlebnissen die Rede war.

Je beseelter eine Frau, überhaupt ein Mensch gewesen ist, um so weniger gelingt es die Besonderheiten ihrer Natur auszudrücken. Wer Hedwig Lachmann gekannt hat, wie sie mit der tiefen Musik ihrer Sprache die eigenen oder von ihr übertragenen Gedichte vortrug, oder in leidenschaftlicher Bewegtheit an den traurigen Ereignissen der gegenwärtigen Zeit teilnahm, oder auch nur still in den Vorträgen Gustav Landauers, des Sozialisten, dessen Lebensgefährtin sie war, in Ergriffenheit zuweilen eine verstohlene Träne von den Augen wischte, dem werden die urgründigen Mittel verständlich sein, die aus ihren Arbeiten sprechen. Sie tragen das innere Feuer der Überzeugung in sich, die reine Flamme der Liebe und des Mitleidens gegenüber dem Märtyrertum, den Gefesselten und Unglücklichen.

Eine außerordentlich begabte Übersetzerin fremder Dichtungen ist mit ihr dahingegangen: Sie begann mit Liedern aus dem Ungarischen und wandte

sich dann nach einigen nordischen Sachen großen Werken Frankreichs und der englischen Literatur zu.

Nun hat sie in dem ihr vertrauten Schwabenland die letzte Ruhestätte gefunden, sie, die noch gern geblieben wäre bei ihren Kindern und dem, was sie uns noch zu spenden hatte. Auch ihr Dasein war eine Sekunde vor der Ewigkeit. In welcher Vollendung sie es lebte, zeigt wie ein Symbol ihr Gedicht Ein Tag:

»Von dem Glanz, der auf dem Morgen lag,
Ging mein Herz in freudigerem Schlag.

Von der Wolke, die am Mittag kam,
Ward es überschattet, wie mit Gram.

Von dem Licht, das aus dem Abend quoll,
Ward es bis zu Tränen schwermutsvoll.

Von dem Schimmer, der die Nacht umwand,
Ward es still und selig bis zum Rand.«

RUNDSCHAU

ÖFFENTLICHES LEBEN

Wirtschaft / Julius Kaliski

Frankreich und Deutschland

Die Politik, die eine Angliederung der besetzten Gebiete von Briey und Longwy fordert, glaubt weitsichtig und kraftvoll zu sein. Sie ist aber in Wirklichkeit nur eine Gelegenheitspolitik, die durch die Aufzählung aller Gründe, die für eine Stärkung unserer Erzbasis im Interesse der künftigen Entwickelung unserer Eisenindustrie sprechen, nicht besser und größer wird. Wiederholt ist hier die Frage Longwy-Briey im Zusammenhang mit unserer weltpolitischen Lage behandelt worden (siehe diese Rundschau, 1917 III, Seite 1077 f. und 1185 f.). Eine Abtrennung französischer Gebiete würde Frankreich dauernd an England ketten, ein Zustand, den zu hindern eine Notwendigkeit ist, den bewußt zu bewirken selbstmörderisch wäre. Vermögen wir unsere Unabhängigkeit gegen England durch kontinentaleuropäischen Zusammenschluß zu wahren, dann wird unsere Erzversorgung durch keine feindliche Macht unterbunden werden können, auch wenn wir auf Zufuhren aus dem Ausland angewiesen bleiben.

Auch der Besitz von Briey-Longwy würde uns der Bezüge von Auslandserzen nicht entheben. In der Wirtschaftszeitung der Zentralmächte vom 1. März 1918 wird in einer Polemik gegen Ausführungen des Geschäftsführers des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller Reichert darauf hingewiesen, daß wir nach seinen Angaben zwar in den letzten 5 Friedensjahren unter Zugrundelegung des Eisengehalts 58,7 % der nutzbaren Erze einführen mußten, unter Zugrundelegung des Kaufpreises sogar 62,7 % unseres Gesamtverbrauchs, daß aber erst eine Spezialisierung der Einfuhr ein richtiges Bild von dem Wert dieser Ziffern gibt: »Nach der Außenhandelsstatistik des Jahres 1913 stellte sich die Gesamteinfuhr an Erzen nach Deutschland auf 14 024 Millionen Tonnen mit einem Werte von 227 Millionen Mark. Davon stammten 3,810 Millionen Tonnen mit einem Werte von 24,7 Millionen Mark aus Frankreich. Schon der Menge nach ist dieser Anteil also nicht ausschlaggebend, und in seinem Werte wird er weit übertroffen durch den der Einfuhren aus Spanien (72,0 Millionen Mark) und Schweden (86,7 Millionen Mark). Denn dem Eisengehalte nach spielt die Einfuhr an Brieyerzen nur eine wesentlich geringere Rolle als die aus anderen Erzländern. . . Mit diesen Feststellungen soll keineswegs der Wert der Brieyerze für unsere deutsche, besonders lothringische Eisenindustrie herabgemindert werden, wohl aber wird durch sie dargetan, daß in der Reichertschen Beweisführung eine Überschätzung dieser Erze liegt, sofern damit bewiesen werden soll, daß durch den Besitz des Brieybeckens die deutsche Eisenindustrie sozusagen unabhängig vom Auslande gemacht werden kann. Qualitätserze, wie sie eine hochentwickelte